

# Wie in Vorlesungen erziehen?

In den Thesen der Universitäts-Parteileitung zur Erziehung und Ausbildung an unserer Universität hieß es: „... alle Lehrveranstaltungen ... haben eine erzieherische Funktion, die von allen Lehrkräften bewußt und planmäßig erfüllt wird.“

Nach Erscheinen dieser Thesen, in denen nachdrücklich die Hauptverantwortlichkeit des Lehrkörpers für die sozialistische Erziehung der Studenten fixiert worden war, zeigten sich an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät vor allem zwei Tendenzen, und zwar einmal die, wohl eine Mitverantwortung des Lehrkörpers für die Erziehung anzuerkennen, die Hauptverantwortung aber dem gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium oder der PDJ zuzuweisen, zum anderen die Neigung, die erzieherische Funktion der Assistenten, Oberassistenten usw. auf die Teilnahme an Semingruppenversammlungen zu beschränken, die Möglichkeit der Erziehung bei der Wissensvermittlung aber, wie sie in den Thesen gefordert wird, für naturwissenschaftliche Fachvorlesungen in Abrede stellen.

In Wahrheit aber bilden fachwissenschaftliche Ausbildung — die Übermittlung und Aneignung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten — und Erziehung als Formung des Charakters und Entwicklung richtiger Überzeugung eine untrennbare dialektische Einheit. Die in der Ausbildung erworbenen Fähigkeiten zur Ausübung bestimmter fachwissenschaftlicher Tätigkeiten werden in ihrem gesellschaftlichen Nutzeffekt entwertet und können sogar gesellschaftsfähigen Charakter annehmen, wenn diese Fähigkeiten nicht die entsprechenden gesellschaftlichen Verhaltensweisen an die Seite treten, die den Studenten anzuverleihen somit unabdingbare Aufgabe eines jeden in der Lehre beschäftigten Wissenschaftlers sein muß.

Dabei sind die an das Erziehungsergebnis zu stellenden Anforderungen heute höher denn je; bilden doch die heutigen Studenten als künftige Intelligenz desjenigen deutschen Staates, der den Aufbau des Sozialismus vollenden und mit der Errichtung des Kommunismus beginnen wird, das Vorbild, auf das sich in Zukunft die Intelligenz Deutschlands orientieren wird.

Nachdem diese Dinge an der Fakultät mehr und mehr erkannt werden und viele Wissenschaftler den Wunsch äußern, die erzieherischen Potenzen der Lehrveranstaltungen systematisch und planmäßig zu nutzen, erhebt sich natürlich die Frage, auf welche Weise das möglich ist. Nach den Erfahrungen, die an der Fakultät besonders aus den Lehrveranstaltungen der Genossen Professor Uhlmann (Theoretische Physik), Dr. Müller (Substrukturen) und Dr. Bernhardt (Mathematik, meteorologisches Spezialseminar) vorliegen, gibt es meines Erachtens im wesentlichen sechs Möglichkeiten:

1. Bei besonderen Gelegenheiten können die Vorlesenden zu aktuell politischen Ereignissen ohne unmittelbare Beziehung zum Vorlesungsstoff Stellung nehmen. Unter Umständen ist es aber dabei möglich, Beziehungen zum Fachgebiet in weiterem Sinne herzustellen. Beispielsweise hat Prof. Lauterbach die Wiederaufnahme der amerikanischen Kernwaffenversuche scharf verurteilt und dabei an Hand geophysikalischer Tatsachen die Gegenstandslosigkeit der amerikanischen seitens verteilten Auffassungen über die angebliche Unmöglichkeit, unterirdische Kernwaffenexplosionen mittels nationaler Kontrollsysteme aufzudecken, nachgewiesen. Es leuchtet aber ein, daß solche Stellungnahmen auf besonders wichtige Ereignisse beschränkt bleiben und

allein kaum Gelegenheit für eine systematische und planmäßige Erziehungsarbeit im Zuge der Wissensvermittlung bieten.

2. Große Bedeutung kommt der Interpretation philosophischer Aspekte des fachwissenschaftlichen Vorlesungsstoffes vom Standpunkt des dialektischen Materialismus zu. Als Beispiel genannt seien etwa philosophische Fragen der Quantentechnik (Prof. Uhlmann), weitgehende submikroskopische Analogien zwischen tierischer und pflanzlicher Zelle als Ausdruck der Einheitlichkeit organischer Materie (Dr. Müller), Herkunft und Charakter mathematischer Abstraktionen und Begriffe, die Praxis als Quelle der Erkenntnis und Kriterium der Wahrheit auch bei abstrakten mathematischen Kategorien usw. (Dr. Bernhardt).

3. Häufig ergibt sich die Gelegenheit, auf die Stellung der Wissenschaft in der Gesellschaft, auf die Ausstattung ihrer Ergebnisse, auf die Wechselbeziehungen zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen hinzuweisen. So stellt z. B. die Einwirkung des Menschen auf Wetter und Klima im großen Maßstab nicht nur ein — außerordentlich schwieriges noch nicht gelöstes — wissenschaftlich-technisches, sondern mindestens ebensosehr ein gesellschaftliches Problem dar, das seine umfassende Lösung nur in der kommunistischen Gesellschaft finden kann. Ähnliches gilt bekanntlich für die Beherrschung der Kernenergie. Man kann z. B. auch in Fachvorlesungen nicht daran vorbeigehen, daß zahlreiche westdeutsche Meteorologen freiwillig in der Bundeswehr an der unmittelbaren Kriegsvorbereitung arbeiten bzw. der Einberufung widerstandlos Folge leisten, daß westdeutsche meteorologische Institutionen Menschenhandel und Abwerbung von Fachkräften aus der DDR vor dem 13. August 1962 zumindest wohlwollend geduldet haben, daß führende west-

In einer Literaturgeschichtsvorlesung Ende vergangener Woche berichtete Genossin Prof. Dr. Voegt den Journaliststudenten des 1. Studienjahres aus ihrem eigenen Leben, von den Verfolgungen, denen sie während der Nazizeit ausgesetzt war. „Die gleichen Nazis morden heute wieder. Wir protestieren gegen den gemeinen Mord in Berlin und fordern strengste Bestrafung der Täter.“ Unser Bild: Genossin Prof. Dr. Voegt mit Studenten des 1. Studienjahres.



Foto: Getz

deutsche Meteorologen vor wissenschaftlichen Gremien der NATO sprechen usw.

4. Bedeutende erzieherische Möglichkeiten liegen in der Geschichte des Fachgebietes verborgen. Hierbei ist es z. B. möglich, a) die Bedürfnisse der gesellschaftlichen Praxis als Triebkraft der Entwicklung in konkreten Fragen des Fachgebietes, die Praxis als Quelle der Erkenntnis und nicht zuletzt den Einfluß unterschiedlicher philosophischer Vorstellungen auf die Entwicklung des jeweiligen Wissenschaftszweiges bzw. auf die Klärung einzelner Fragen zu verfolgen;

b) die Entwicklung der Wissenschaft und die Ausnutzung ihrer Ergebnisse in verschiedenen Gesellschaftsordnungen, die oftmals einseitige, von Profitinteressen und militärischen Bedürfnissen diktierte Entwicklung unter kapitalistischen Verhältnissen am konkreten Beispiel darzustellen;

c) an Hand der Biographie bedeutender Vertreter des Fachgebietes das Kämpfen oder Versagen der Intelligenz aufzuzeigen, über das Verhältnis von Intelligenz und Arbeiterklasse zu sprechen, den inhumanen und im Grunde wissenschaftsfeindlichen Charakter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu enthüllen usw. Gerade im Zusammenhang mit den Fragen der Erziehung kommt der für diesen Herbst geplanten Tagung des Karl-Sudhoff-Institutes über die progressiven Traditionen der deutschen Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert besondere Bedeutung zu.

5. Hinweise auf den ökonomischen Nutzen dieser oder jener in der Vorlesung behandelten Erkenntnisse, Methoden und Verfahren können dazu beitragen, das ökonomische Denken der Studenten zu entwickeln und sie auf ihren späteren Einsatz vorzubereiten.

6. Nicht zu unterschätzen ist in ihren erzieherischen Auswirkungen auch die Stellung des Dozenten zur sowjetischen Wissenschaft, wie sie sich in der Verwendung sowjetischer Literatur (vor allem der nicht übersetzten) äußert.

Offensichtlich geht es gegenwärtig darum, die bisher wenig zahlreichen Beispiele planmäßiger Erziehung bei der Vermittlung des Fachwissens zu verbreitern. Da die Bereitschaft hierzu bei vielen jungen Nachwuchswissenschaftlern vorhanden ist, kommt es darauf an, entsprechende Anforderungen zu stellen und deren Erfüllung zu kontrollieren. So haben sich die Wissenschaftler des Geophysikalischen Instituts in Vorbereitung der Universitäts-Delegiertenkonferenz der SED-Parteiorganisation verpflichtet, in den Dienstbesprechungen regelmäßig Beispiele und Erfahrungen der Erziehung in den Vorlesungen auszutauschen und zu diskutieren.

Wichtig erscheint in diesem Zusammenhang auch das vom Zoologischen Institut gegebene Beispiel, wo die Vorlesung von Genossin Dr. Müller regelmäßig hospitiert wird, um den wissenschaftlichen und erzieherischen Gehalt der Vorlesung zur Diskussion zu stellen. Zu erwägen wäre ferner die Durchführung einer wissenschaftlichen Konferenz im Rahmen der Universität oder einzelner ihrer Fakultäten, auf der die Möglichkeiten der erzieherischen Ausnutzung aller Fachvorlesungen erörtert werden sollte.

Man darf nicht vergessen, daß die bewußte und planmäßige sozialistische Erziehung in den Fachvorlesungen Neuland darstellt, das es rasch und mutig zu erschließen gilt. Auch ist in diesem Zusammenhang die schnelle Entwicklung der in den Anfängen bereits vorhandenen sozialistischen Hochschulpädagogik als eines Zweiges der pädagogischen Wissenschaft zu fordern. Zumindest der wissenschaftliche Nachwuchs mußte verpflichtet werden, sich ein Minimum an hochschulpädagogischen Kenntnissen anzueignen.

Wir setzen heute die Veröffentlichung von Diskussionsbeiträgen von der Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation Karl-Marx-Universität am 5. und 6. Mai fort. Es handelt sich auf dieser Seite um Auszüge aus den 30 Diskussionsbeiträgen, die auf der Konferenz aus Zeitgründen nicht mehr gehalten werden konnten.

## Warum keine Eins in Landtechnik?

Ausgehend von der Losung „Die Note des jungen Sozialisten ist die Eins oder die Zwei“ haben wir uns in der Gruppe und im Studienjahr auseinandergesetzt, warum wir uns zu konkreten Prüfungszielen verpflichten und nicht nur zu einem Durchschnitt; denn es besteht bei uns die Meinung, es arbeite ja schon jeder so, daß er die besten Leistungen erzielt — aber verpflichtet sei ein Risiko.

Wir wollen damit erreichen, daß jeder um ein Ziel kämpft, denn eine Verpflichtung erfordert Kampf.

„Rotes Tuch“ ist bei uns die Prüfung in Landtechnik. Fragt man die Freunde der Gruppe III/5, die die beste Gruppe des Studienjahres werden will, wieviel Freunde sich zu einer Eins in Landtechnik verpflichten, dann ist es kleiner, das höchste Ziel in diesem Fach ist die Zwei, im übrigen die Drei. — Wir sind aber diejenigen, die die wissenschaftlich-technischen Fortschritt in den LPG einzuführen haben! Von dieser Aufgabe ber müssen wir bei allen Freunden Klarheit schaffen über die Notwendigkeit des gewissenhaften Studiums der Mechanisierung der Landwirtschaft.

## Genosse Prof. Dr. Bahner, Direktor des Romanistik Instituts

Romanistik in Westdeutschland

Genosse Prof. Bahner beschäftigte sich in seinem Beitrag mit Schlussfolgerungen aus dem nationalen Dokument für die Arbeit am Romanistik Institut und führte u. a. aus: Die von Adenauer propagierte deutsch-französische Freundschaft ist nicht die deutsche und französische Volkse, sondern die Freundschaft der deutschen und französischen Monopolkapitalisten... In über einen längeren Zeitraum sich erstreckenden Arbeiten von Angehörigen des Lehrkörpers soll gezeigt werden, daß diese „imperialistische Freundschaft“ dem Krieg dient und von Bonn als Ausbügungsmittel genutzt wird. Verschiedene progressive westdeutsche Romanisten beispielsweise haben diese Zusammenhänge noch nicht klar genug erkannt. — Damit kann zum Klärungsprozess unter den westdeutschen Intellektuellen beigetragen werden.

## Genosse Dr. Müller, Franz-Mehringer Institut: Erfahrungen einer Gemeinschaft

Genosse Dr. Müller berichtete über Erfahrungen der Arbeitsgemeinschaft „Westdeutsche Landwirtschaft“ in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit.

Im Prozeß der Ausarbeitung der Broschüre über die westdeutsche Landwirtschaft bildete sich ein Widerspruch zwischen der Arbeit der Genossen in der Arbeitsgemeinschaft und der weiteren Arbeit an ihren Dissertationen heraus. Obwohl allein die gemeinsame Tätigkeit letztlich auch bei der Fertigstellung ihrer Dissertationen geholfen hat und helfen wird, ging zunächst Zeit verloren, die für die Ausarbeitung der einzelnen Abschnitte, für die Diskussionen, Überarbeitungen, Gesamtkorrekturen usw. verwendet werden mußte. Die unmittelbare Arbeit an der Dissertation mußte zunächst hinter der Kollektivarbeit zurücktreten.

## Genosse Prof. Steinmetz, Dekan der Philosophischen Fakultät: Im Rat das Wesentliche behandeln

Über die Leitungstätigkeit des Fakultätsrates führte Genosse Prof. Steinmetz u. a. aus: Oberste Maxime muß sein: Entlastung von Kleinkram, maximaler Zeitgewinn, Hinlenkung auf das Wesentliche — die politisch-ideologischen Grundfragen. Gewisse Probleme verlangen periodische Behandlung: Einmal im Semester muß grundsätzlich Stellung genommen werden zu den Grundfragen der Lehre, Erziehung und Ausbildung, der Forschung, der Nachwuchsentwicklung — wobei sich Berichte der Fachrichtungsleiter und Institutsdirektoren als Diskussionsgrundlage sehr bewährt haben.

Das Ziel muß sein, alle Professoren, Dozenten und Assistenten über die Fakultät und ihren Rat zu vertieftem Verständnis des nationalen Dokuments zu führen und sie als Gesellschaftswissenschaftler Schritt für Schritt alle zu Propagandisten des nationalen Dokuments und damit unserer nationalen Politik zu machen. Das wird nicht von heute auf morgen möglich sein, aber von der Erreichung dieses Ziels hängt zuletzt der Erfolg der Fakultätsarbeit ab.

Genosse Gehrke, Leiter des Rektorats:

# Für die sozialistische Nationalkultur

Die im Rechenschaftsbericht gegebene Einschätzung über den gegenwärtigen Stand der Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaften und die Situation in der massenpolitischen Kulturarbeit an der Karl-Marx-Universität erbringt die Feststellung, daß von seiten der Massenorganisationen, der Ensembles, des FDJ-Klubhauses usw. ein stärkeres musisch-ästhetisches Klima ausgeht als von den Fachwissenschaften, deren wesentliche Aufgabe heute darin bestehen muß, die Herausbildung der sozialistischen Nationalkultur unmittelbar zu fördern. Wenn man diese Zusammenhänge auch nicht unzulässig vereinfachen darf, so weist der Vergleich doch auf ein spürbares Zurückbleiben dieser Wissenschaften hinter den Forderungen des Tages hin, deren tiefster Sinn darin besteht, nicht nur mit allen Mitteln der Ökonomie und Politik, sondern auch mit denen des Geistes und der Kultur die Lösung der nationalen Frage in Deutschland voranzutreiben.

Trotz beachtlicher einzelner Beispiele, die öffentliche Meinungsbildung über die Bedeutung und das Wesen der Kunst des sozialistischen Realismus für unsere nationalen Belange und die herauszubildende neue Weltkultur zu fördern, ist bei uns zum Beispiel noch die vom 14. Plenum kritisierte Tendenz einer Trennung der Kunst in eine „eigentliche“ und „uneigentliche“ Kunst spürbar. Das muß sich nicht nur in entsprechenden Theorien niederschlagen, sondern tritt sich objektiv dort in Erscheinung, wo beispielsweise eine offensive Behandlung der Probleme der V. Deutschen Kunstausstellung unterbleibt und der sorgfältigen wissenschaftlichen Analyse neu entstehender Werke, die teilweise auch erhebliche Mängel aufweisen können, ausgewichen wird.

Unser nationales Dokument richtig zu erfassen — Die historische Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und

die Zukunft Deutschlands — heißt das nicht für die Literatur-, Kunst- und Musikwissenschaften, ihre wichtigste Aufgabe darin zu sehen, dem Neuen in unserer Nationalkultur größte Aufmerksamkeit zu schenken und zum Siege zu verhelfen?

Wolfgang Joho, der Chefredakteur der Neuen Deutschen Literatur, weist treffend nach, daß, wenn Walter Ulbricht die Erzählung „Das ist Diebstahl“ von Marianne Bruns als Beispiel wählt, um die Künstler unserer Republik auf die breuenden Gegenwartsfragen aufmerksam zu machen, damit nicht absolute Werturteile über künstlerische Meisterschaft usw. ausgesprochen sind, sondern eine bestimmte, für unsere Nationalkultur notwendige Entwicklungsrichtung zu einer Fülle der vielfältigsten Werke gewiesen wird, die in der Perspektive die ästhetischen Bedürfnisse der Menschen auf einem hohen Niveau befriedigen. Dieses Fluidum der schöpferischen Beschäftigung mit den Gegenwartsproblemen, wie sie beispielsweise jetzt im Schriftstellerverband eingesetzt hat, muß auch bei uns verstärkt werden. Das erfordert, daß wir dem pulsierenden Leben und seiner künstlerischen Widerspiegelung nachzuspüren und allen Überresten der kapitalistischen Kultur einen schnellen Untergang zu bereiten, bewegen wir uns noch zu sehr in Schablonen und eingefahrenen Denkgleisen.

Das Institut für Musikwissenschaft entfaltet gegenwärtig eine große Aktivität, Veranstaltungen mit Werken u. a. von Milhaud und Schönberg durchzuführen und hält den Zeitpunkt für gekommen, eine öffentliche Diskussion über Fragen der „modernen“ Musik und Malerei zu führen. Über bisherige Ergebnisse ist nichts bekannt, doch ich meine, der Meinungsstreit in künstlerischen Fragen, auch um die Erschließung des Kulturerebes muß, wenn er sinnvoll geführt werden soll und ohne daß damit Koassessionen an einen engen Nützlichkeitstandpunkt verbunden sein dürfen, das wahrhaft menschliche Anliegen aller

großen Kunstwerke und Kunstepochen sichtbar machen und unseren neuen Ideen in neuen Formen zur künstlerischen Gestaltung verhelfen. Mit dem Nachschreiben von Futuristexperimenten, die einer wirklichen Idee entbehren, ist dieser umfassenden und verantwortungsvollen Aufgabenstellung nicht gerecht zu werden.

Es ist erforderlich, wie es das Institut für Deutsche Literaturgeschichte plant, die Romantik von den Entstellungen der spätsbürgerlichen Literaturwissenschaft zu befreien und ihre progressiven Seiten für die Herausbildung eines neuen, sozialistischen Nationalbewußtseins wirksam zu machen. Mit Recht dürfen wir aber von den Genossen Literaturwissenschaftlern erwarten, daß sie mit der gleichen Intensität, Langfristigkeit der Planung die die Menschen unserer Republik bewegenden Fragen der Literatur unserer Zeit in Konferenzen, Kolloquien, öffentlichen Vorträgen usw. behandeln und Initiatoren bei der Durchsetzung der Prinzipien der sozialistischen Kulturrevolution sind.

Davon, in welchem Tempo wir unsere Kultur auf der Grundlage der besten Traditionen unseres Volkes entfalten, hängt auch entscheidend ihre Wirkung auf die Kräfte des Friedens, des Humanismus und der Demokratie in Westdeutschland ab. Jedes Werk, das in Westdeutschland erscheint und sich am Beispiel der Deutschen Demokratischen Republik entzündet, wird doch seinerseits zu einer Form der materiellen Gewalt, wenn es sich gegen die Diktatur der Monopolkapitalisten, gegen die Militarisierung und Klerikalisierung des westdeutschen Kultur- und Geisteslebens durchzusetzen vermag. Treffend charakterisiert Heinrich Böll in seinem Roman „Billard um halb zehn“ die gefährliche Situation, die in Westdeutschland entstanden ist, wenn er seinen Helden Robert Fähmei über einen Pfarrer Enderg erzählt, daß dieser in ein Dorf ohne Bahnanschluß gesteckt worden sei, weil er so oft die Bergpredigt zum Gegenstand seiner Pro-

phetie gemacht hatte: „Sagt er ihnen wirklich, daß alle Menschen Brüder sind? Sie wissen es besser und denken wohl heimlich: Ist er nicht doch Kommunist? Mehr fällt ihnen dann nicht ein; die Anzahl der Schablonen hat sich verringert, Schrella, niemand wäre auf die Idee gekommen, den Vater für einen Kommunisten zu halten... heute würden sie deinen Vater nicht anders einordnen können.“ Aus der Situation, die Schrella antrifft, zieht er den bezeichnenden Schluß: „Die spielen Untergang, Robert, aber sie spielen ihn nicht gut, da fehlt nur das Largo, und du hast ein Begräbnis dritter Klasse...“

So realistisch diese Darstellung ist, der gleiche Autor schreibt in einem anderen Zusammenhang: Der christliche Künstler „weiß nicht, und niemand kann es ihm sagen, ob er auf diesem Wiesen zuschreitet, wo die Blumen des Bösen wachsen, oder die Gefilde, die den unschuldigen Lillen des Friedens reserviert sind.“ Ohne die Komplexität unserer nationalen Situation außer acht zu lassen, wird zwischen künstlerischer Aussage und wissenschaftlicher Darstellung bei Böll ein Widerspruch sichtbar, aus dem auch für unsere Literaturwissenschaft eine Verantwortung erwächst, befindet sich doch die westdeutsche Literaturwissenschaft geradezu in einem chaotischen Zustand.

Die sachliche Beurteilung der gegenwärtigen Situation hinsichtlich des Standes der Ästhetik, der Kunst-, Literatur- und Musikwissenschaften, der Kunst- und Musik-erziehung an unserer Universität stellt die Genossen vor große und verantwortungsvolle Aufgaben. Wir müssen echte Auseinandersetzungen führen, im Sinne Lenins offen Partei für die sozialistische Kultur der Deutschen Demokratischen Republik ergreifen und damit bewußt den Kampf um die nationale Wiedergeburt unterstützen. Der Inhalt unseres Kampfes ist durch die Partei klar bestimmt: die sozialistische gebildete Nation!